

KINDER

Júlio Emílio Braz

IM DUNKELN



Das erste Jahr
Wie es anfing

«Warte hier, ich bin gleich wieder da», sagte Mama.

«Versprochen, Mama?»

«Klar! Ich kaufe nur schnell ein Kilo Reis fürs Abendessen!»

Sie hatte gelogen. Sie kam nicht wieder. Ich blieb allein zurück.

Erst ging ich hinein in den Supermarkt. Rein und raus. Noch mal rein, wieder raus. Ich weinte, suchte meine Mutter. Sie blieb verschwunden. Lange lief ich durch die Straße.

«Mama», rief ich. «Mama! Mama! Mama!»

Mit der Einsamkeit wuchs die Angst. Erschöpft setzte ich mich auf den Platz. Die Welt um mich herum war groß wie die Einsamkeit. Alles erschreckte mich.

Die Leute kommen und gehen. Alle haben es eilig. Gehen vorbei, meiden mich, wollen nichts von mir wissen. Ich bin allein. Der Platz ist riesig. Die Nacht kommt. Kein Stern am Himmel. Schwarze Wolken ziehen herauf. Blitze erschrecken mich, ich laufe weiter. Diese Angst! Diese Angst ... Mama! ...

Pling, pling, pling...

Es regnet. Ich habe Angst.

«Mama! Mama!»

Ich bin sechs Jahre alt, und die Welt ist groß und dunkel.

Ich zittere vor Angst, weiß nicht, ob ich weine, ob ich laufe. Niemand hört mich. Ich bin allein im Regen, und der Regen macht mir Angst.

Doca. Auf einmal stand sie da, wie ein Engel. Aus Schmerz und Einsamkeit tauchte ihr Lächeln auf, strahlte über ihr ganzes Gesicht. Ihre Augen waren voller Zuversicht. Mit ihrer Art, über einen zu lächeln, wuchs sie weit über ihre zehn Jahre hinaus. Sie war so groß wie das Lächeln und die Zuversicht in ihrem Gesicht. Ein Gesicht, schwarz wie die Nacht. Schwarz und nass.

«Dummes Kind», sagte sie in ihrer erwachsenen Art, «was machst du da im Regen? Komm mit!»

Sie zog mich unter eine Brücke. Dort gab es ein Haus. Oder jedenfalls so etwas Ähnliches. Ein Haufen Holz und Pappe, irgendwie zusammengebaut, ein Unterschlupf, um sich vor dem Regen und den feindseligen Blicken der Leute zu verstecken.

Andere Gesichter tauchten aus der Dunkelheit auf. Ich wurde hineingenommen. Bekam etwas Warmes aus einer Dose zu trinken.

Mädchen. Lauter Mädchen. Verschiedene Mädchen. Doca ist nicht die Größte von ihnen.

Unser Leben dreht sich um Doca. Sie macht etwas, wir machen es nach. Sie sagt etwas, und keine getraut sich zu widersprechen. Sie weiß es besser, sie hat mehr Erfahrung im Leiden. Sie ist auch die Stärkste von uns allen und hat eine kräftige Hand. Ich habe sie zwei oder drei Mal zu spüren bekommen. Santinha noch öfter. Alle bekamen sie schon zu spüren. Es gehört wohl zur Lehrzeit.

Irgend jemand muss auch Doca geschlagen haben, noch stärker und auf alle möglichen Arten, so dass tiefe Spuren geblieben sind. Doch darüber spricht Doca nicht.

Doca entscheidet alles. Sie ist es, die mit den Altpapierhändlern verhandelt oder mit den Schrotthändlern. Sie sagt, wo wir hingehen und wo nicht – sie weiß, wo die Polizei mit ihren Pferden ist und wo das Schlechte in den Herzen der Menschen. Auf ihrem Gesicht ist ein uralter Schmerz eingegraben. Dabei ist sie erst zehn.

Das Haus ist aus Pappe, aus Holz, aus allem möglichen Brauchbaren, das gerade zur Hand ist. Wir schlafen auf dem Boden, auf Zeitungspapier. So leisten uns die neuesten Nachrichten des Tages und die großen Ereignisse des Landes Gesellschaft. Aus der Zeitung *Folha* haben wir ein Foto von *Xuxa* behalten. Von diesem Kinderstar habe ich schon viel gehört. Mein Kopfkissen ist die Zeitung *Estadão*. Aus dem *Estadinho*, der Beilage für Kinder, kenne ich die Comicfigur *Mônica*. Ich weiß, dass es *Mônica* ist, aber ich kann nicht lesen, was sie sagt. Die Buchstaben in den Sprechblasen sind Wörter, die die Dinge verändern und die Lichter in der Welt anzünden.

Wir legen uns schlafen, sieben Mädchen und ich. *Batata* (ein Spitzname, er bedeutet «Kartoffel») hustet, hustet, hustet. *Batata* ist sehr schwach. Es geht ihr nicht gut.

Sie sammeln Altpapier. Suchen leere Flaschen zusammen. Stehlen da und dort – nichts Großes, nichts, was jemand bemerkt oder vermisst. Routine. Wie lange noch? Das ist *Doca* egal. Wem ist es nicht egal?

Doca kennt sich aus. Alle wissen, dass *Doca* einfach den Durchblick hat. Sogar *Pegador*, ein Junge, behandelt sie mit Respekt.